

Ein Austriazismus auf Erfolgskurs – *geben* als Basisverb der zielorientierten Objektsbewegung*

Alexandra N. Lenz (Wien)

Abstract

The article focuses on the German verb *geben* (lit. ‘to give’) functioning as a PUT verb, i. e. a basic verb of goal-oriented placement. While German has been classified as a PUT-less language in previous research, initial studies on the German language in Austria show that *geben* seems to be spreading increasingly as a basic PUT verb, starting from the language area of Vienna. The research desiderata of this thus far overlooked phenomenon include empirically substantiated findings on its areal-horizontal and vertical-social distribution in contemporary German. In order to close this research gap, the article draws on data from a survey throughout Austria. Therein, two different registers of the dialect/standardaxis of each participant were accessed in order to assess intra-individual variation on the lexical level.

1 Einleitung

Der vorliegende Beitrag fokussiert ein Variationsphänomen, das auf tschechisch-deutschen Sprachkontakt zurückgeführt werden kann (cf. Lenz et al. 2021). Die Rede ist vom Verb *geben* in der Funktion eines PUT-Verbs, das heißt: eines Basisverbs der zielorientierten Objektsbewegung. Während das Deutsche in lexikographischen Nachschlagewerken (siehe Kapitel 3) wie auch in der – bislang überschaubaren – Forschung (siehe Kapitel 2) in der Regel als PUT-lose Sprache eingestuft wird (cf. Fagan 1991; Berthele 2012; De Knop 2016; Hermann 2019), zeigen erste Untersuchungen zur deutschen Sprache in Österreich, dass sich (mindestens) hier – und zwar ausgehend vom Variationsraum Wien – *geben* als basales PUT-Verb zunehmend auszuweiten scheint (cf. Lenz et al. 2021). Zu den Forschungsdesiderata dieses bislang eher vernachlässigten Phänomens gehören insbesondere empirisch abgesicherte Befunde zu seiner areal-horizontalen wie vertikal-sozialen Distribution im Gegenwartsdeutschen. Zur Schließung dieser Forschungslücke werden im Folgenden Daten aus einer österreichweiten Fragebogenerhebung herangezogen, in deren Rahmen von jeder teilnehmenden Person zwei verschiedene Register der Dialekt-Standard-Achse angesteuert wurden, um Aussagen zur intraindividuellen Variation auf lexikalischer Ebene treffen zu können.

* Ein besonderer Dank gebührt Amelie Dorn und Theresa Ziegler für ihre großartige Unterstützung bei den Datenerhebungen, -auswertungen und -visualisierungen.

Die Diskussion des Beitrags wird von den folgenden Forschungsfragen geleitet:

- Auf welche Versprachlichungsstrategien greifen SprecherInnen des Deutschen in Österreich zur Verbalisierung von PUT-Aktionen zurück? Welche Kandidaten für basale PUT-Verben lassen sich herausarbeiten, und in welchem quasi-synonymischen Verhältnis stehen diese (potentiellen) Basisverben zu Spezifizierungsverben der zielorientierten Objektsbewegung?
- Welche extralinguistischen Steuerungsfaktoren beeinflussen die im Fokus der Analysen stehende verballexikalische Variation? Welche Parallelen und Unterschiede zeichnen sich zum einen auf regionaler Ebene innerhalb Österreichs (areal-horizontale Variationsdimension) und zum anderen im Vergleich dialektaler und standardsprachlicher Register (vertikal-soziale Variationsdimension) ab?

Vor dem Hintergrund kognitiv-semantischer Grundlagen zu Bewegungskategorien und ihrer Versprachlichung im Allgemeinen (Kapitel 2) wird in einem lexikographischen Exkurs auf potentielle Kandidaten für basale PUT-Verben des Deutschen eingegangen (Kapitel 3). Der bisherige Forschungsstand zu basalen PUT-Verben in Österreich wird in Kapitel 4.1 umrissen, bevor in Kapitel 4.2.1 Projektkontext, Ziele und konkrete Durchführung der Fragebogenerhebung vorgestellt werden. Eine Präsentation der Analyseergebnisse erfolgt in Kapitel 4.2.2. Der Beitrag schließt mit einer Zusammenfassung und einem Ausblick (Kapitel 5).

2 Kognitiv-semantische Perspektiven auf PUT-Aktionen und PUT-Verben

PUT-Aktionen, um deren Versprachlichung es in diesem Beitrag geht, umfassen Handlungen, in denen Objekte an einen Ort bewegt werden. Im Gegensatz zu Subjektsbewegungen (Aktionen des Kommens und Gehens) stellen Objektsbewegungen Aktionen der fremdbewirkten Fortbewegung dar (siehe „caused motion constructions“, Goldberg 1995). Bei einer Objektsbewegung gerät das Objekt durch ein ex- oder implizites Agens in Bewegung. In Abhängigkeit von der Perspektivierung des Pfades, den ein Objekt in seinem Bewegungsprozess zurücklegt, kann eine Objektsbewegung als ziel- oder quellorientierte Bewegung wahrgenommen und versprachlicht werden. Aktionen des Besitzwechsels (*change of possession*, siehe Abbildung 1) zeichnen sich dadurch aus, dass das Ziel, zu dem ein Objekt bewegt wird, belebt ist (cf. Lenz 2013: 6–45). Das Objekt einer Transferaktion wandert von einem alten Possessor zu einem neuen; der eine gibt (bzw. verliert), der andere bekommt. Im Falle von Positionierungen (*change of location*, siehe Abbildung 1) haben wir es hingegen mit Objektsbewegungen zu tun, in deren Rahmen ein Objekt hin zu einem unbelebten Ziel (GOAL) bzw. weg von einer unbelebten Quelle (SOURCE) bewegt wird. Das Objekt einer Positionierungsaktion wird nicht *jemandem* gegeben, sondern es wird an den intendierten Zielpunkt gestellt, dort abgelegt oder dort hingestellt bzw. – je nach eingenommener Perspektive – von einem Ort wegbewegt, indem es von dort weggenommen oder weggeholt wird (z. B. *eine Tasse in den Schrank stellen* bzw. *ein Buch vom Boden aufheben*).

Das Deutsche stellt für die Verbalisierung von Objektpositionierungen (PUT&TAKE-Aktionen) verschiedene Versprachlichungsmöglichkeiten zur Verfügung. Eine besondere Rolle und Funktion kommt dabei Positionierungsverben („placement verbs“, Gullberg 2009: 224) zu, die in die Objektsbewegungskonstruktionen eingebettet sind. In einer Taxonomie von Bewegungsverben des Deutschen, wie sie in Lenz (im Druck) vorgeschlagen wird (siehe Abbildung 1),

referieren basale Positionierungsverben wie *bekommen* (bzw. in Abhängigkeit des jeweiligen vertikal-sozialen Registers *kriegen*) neben *geben* auf Basiskategorien transferentieller Handlungen.¹ Auch *nehmen* kann einerseits als ein transferentielles Basisverb klassifiziert werden (z. B. *etwas (irgendwoher) raus-/weg-/runternehmen*), es ist jedoch andererseits zugleich – in den meisten Varietäten des Deutschen – ein Basisverb der quellorientierten Positionierung (z. B. *etwas (von jemandem) wegnehmen*).² Seine Zwischenstellung ist in Abbildung 1 durch die doppelte Zuordnung gekennzeichnet.

In einer Taxonomie von Handlungsaktionen zeichnen sich basale Kategorien bzw. die auf sie referierenden Ausdrücke durch folgende Kriterien aus (cf. Rosch/Mervis 1975; Rosch et al. 1976; Lakoff 1987: 31–38, 46–54; Newman 1996; Hajibayova 2013; Lenz 2013: 6–45 und Lenz 2018b):

Sozio-kulturelle Bedeutung: Kategorien der Basisebene sind sozio-kulturell von größerer Bedeutung als Kategorien der über- und untergeordneten Kategorienebene. Basisverben der Objektsbewegung referieren auf Handlungskategorien, die als basal für das soziale Leben einer Sprachgemeinschaft einzustufen sind.

Inklusivität: Die kategorielle Basisebene enthält die Kategorien, die aufgrund ihrer Inklusivität relevant für die Kategorienbildung sind. Im Hinblick auf Handlungskategorien bedeutet dies, dass Basisverben als *basic level terms* Handlungen distinktiv verbalisieren und dabei Handlungen der untergeordneten Kategorienebene inkludieren.

Frühes Erwerbsstadium: Basiskategorien sind die Ergebnisse früher Kategorisierungsprozesse, die ebenso wie *basic level terms* – im hier fokussierten Fall: Basisverben – zu den ersten Ausdrücken im Spracherwerbsprozess gehören.

Hohe Gebrauchsfrequenzen: Basisverben gehören zu den Verben mit den höchsten Gebrauchsfrequenzen; sie werden auch deutlich häufiger verwendet als Verben der über- und untergeordneten Kategorienebenen.

Formale Irregularitäten: Im Zusammenhang mit den hohen Gebrauchsfrequenzen ist zu sehen, dass *basic level terms* nicht selten auch formale Irregularitäten aufweisen.

Während SprecherInnen des Deutschen zur Versprachlichung von quellorientierten Positionierungen (TAKE-Aktionen) auf ein Basisverb zurückgreifen können (siehe oben *nehmen*), wird diese Systemposition für zielorientierte Positionierungen (also für PUT-Aktionen) in der Forschungsliteratur in der Regel als unbesetzt dargestellt (cf. Fagan 1991; Berthele 2012; Hermann 2019; De Knop 2016). Um auf zielorientierte Positionierungen zu referieren, stellt das Deutsche

¹ Zum Status von *geben* als Basisverb cf. auch etwa Newman (1996: 4): „Within a taxonomy of possible action-type categories, it seems to me that the act of giving is a good candidate for a basic level category. The functional significance of acts of giving seems undeniable; it is easy to conceive of an act of giving as a whole; acts of giving occupy a middle-level position between some superordinate categories like ‘acts’ and ‘events’ and some subordinate categories like ‘donate’ and ‘bribe’. All these observations lend support to categorizing an act of giving as a basic-level category in Lakoff’s term.“ Zum Status von *bekommen* und *kriegen* als Basisverben des Deutschen cf. ausführlicher Lenz 2013.

² Als Ausnahme sei exemplarisch das Moselfränkische genannt, in dem *holen* anstelle von *nehmen* als Basisverb des Besitzwechsels als auch der quellorientierten Positionierung dient (cf. Lenz 2006).

varietätenübergreifend Spezifizierungsverben zur Verfügung, die auf Handlungskategorien einer untergeordneten Kategorienebene verweisen (siehe Abbildung 1). Zum lexikalisch-semantischen Netzwerk deutschsprachiger PUT-Verben gehören etwa die Spezifizierungsverben *stellen*, *setzen*, *legen*, *schütten*, *gießen*, *stopfen* oder *stecken*. Welches Spezifizierungsverb zur Verbalisierung welcher Objektsbewegung genutzt werden kann, ist insbesondere abhängig von der Form des Objekts (z. B. rund versus eckig), seiner Konsistenz (z. B. flüssig versus weich versus fest) oder der Art und Weise seiner Position am Zielpunkt der Objektsbewegung (cf. Fagan 1991; Berthele 2012; De Knop 2016; Hermann 2019; Lenz et al. 2021; Lenz (im Druck)). Während etwa *legen* impliziert, dass ein Objekt in eine Art liegende Position gebracht wird (z. B. *ein Buch (auf seine(r) Vorder-/Rückseite) ins Regal legen*), referiert *stellen* auf eine Art aufrechte Positionierung (z. B. *ein Buch (aufrecht) ins Regal stellen*). *Setzen* hingegen deutet an, dass das Objekt in eine Art sitzende Position gebracht wird (z. B. *einen Hut auf den Kopf setzen*). *Schütten* oder *gießen* sind in der Regel auf granulare oder flüssige Substanzen beschränkt (z. B. *Wasser in ein Glas schütten*); *stopfen* und *stecken* heben indes das Umhülltsein des Objekts an seinem Zielort hervor (z. B. *ein Tuch in einen Auspuff stopfen*).

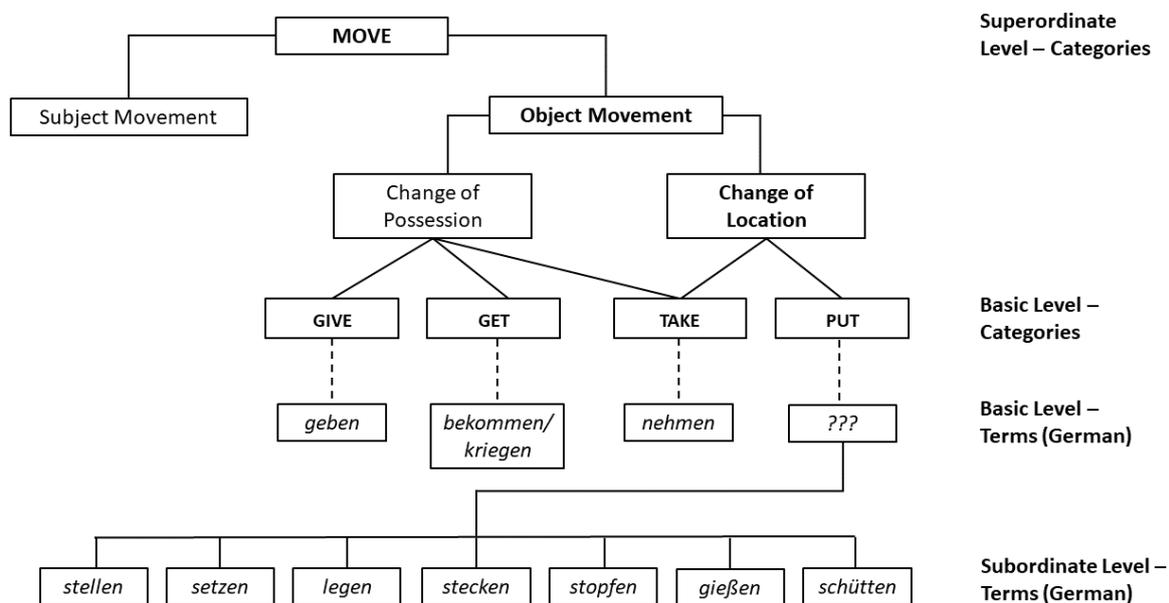


Abbildung 1: Taxonomie von Bewegungsaktionen: Kategorien und Ausdrücke der Basis-, übergeordneten und untergeordneten Ebene (aus Lenz (im Druck): Fig. 1)

3 Kandidaten für basale PUT-Verben des Deutschen – Ein lexikographischer Exkurs

Wenn das Deutsche auch generell als PUT-lose Sprache gilt (cf. Fagan 1991; Berthele 2012; De Knop 2016; Hermann 2019), d. h. als eine Sprache ohne Basisverb der zielorientierten Positionierung, deckt ein Blick in die Varietäten des deutschsprachigen Raums und insbesondere in die Varietätenvielfalt verschiedener Länder einige potentielle Kandidaten für basale PUT-Verben des Deutschen auf. Zu diesen potentiellen Kandidaten gehören insbesondere *tun* und – zunehmend, so die These, auch – *geben*. Unter diesen beiden Kandidaten ist *tun* den nonstandardsprachlichen Varietäten zuzuordnen (cf. Lenz et al. 2021: 8; De Knop 2016: 76f.; siehe auch unten (1)). Auch *geben* mit PUT-Semantik wird in standardsprachorientierten Wörterbüchern des Deutschen in der Regel als „landschaftlich“ klassifiziert (siehe (2)). Während aber

dialektales bis regiolektales *tun* als PUT-Verb mit keiner weiteren arealen Spezifizierung versehen ist und damit implizit als überregionales Phänomen eingestuft wird, häufen sich die lexikographischen Hinweise, dass *geben* als Positionierungsverb besonders häufig im Süden des deutschsprachigen Raums und hier vor allem in Österreich, vorzufinden ist (siehe (2.1) und (3)). Zumindest der DWB-Eintrag (siehe (3)) enthält in seinem sehr ausführlichen *geben*-Artikel Hinweise zu den semantischen Pfaden des Verbs von seiner transferentiellen Ursprungsbedeutung hin zu einer Semantik der Objektsbewegung im Allgemeinen. Insgesamt stützen die lexikographischen Hinweise – insbesondere auch in Zusammenschau mit den Belegen aus der Sprachkontaktforschung (siehe Kapitel 4) – die These, dass es sich bei *geben* mit PUT-Semantik um einen Austriazismus handelt und damit um einen Ausdruck, der als typisches Merkmal der österreichischen Standardsprache angesehen wird.³ Der Frage, inwieweit sich diese lexikographischen Hinweise und Befunde aus der Sprachkontaktforschung mit empirischen Befunden zum Sprachgebrauch der Gegenwart decken, werden die Analysen im Folgenden nachgehen.

(1) *tun*-Variante mit PUT-Semantik in lexikographischen Nachschlagewerken des Gegenwartsdeutschen

(1.1) DWDS (s. v. *tun*)

[...] 3. umgangssprachlich [grün im Orig.] <etw. irgendwohin tun> ,etw. an einen bestimmten Ort bringen‘ [blau im Orig.]

BEISPIELE: alles an seinen Platz tun // wohin hast du die Schere getan? // tu das in den Schrank! // wir müssen die Möbel inzwischen auf den Boden tun // das Holz in den Sack, den Abfall in den Eimer tun // ich will noch etw. Salz an das Essen tun (= es salzen) [...] [Unterstreichungen=Fettdruck im Orig.]

(1.2) Duden-Universal (2019: s. v. *tun*)

[...] 4. (ugs.) *irgendwohin bringen, befördern, setzen, stellen, legen*: tu es an seinen Platz, in den Müll, in den Schrank; Salz an, in die Suppe t.; das Geld tue ich auf die Bank; den Kleinen tun wir zur Oma (*geben wir in ihre Obhut*); sie taten (ugs.; *schickten*) die Tochter aufs Gymnasium. [...]

(2) *geben*-Variante mit PUT-Semantik in lexikographischen Nachschlagewerken des Gegenwartsdeutschen

(2.1) Variantenwörterbuch-NEU (Ammon/Bickel/Lenz 2016: s. v. *geben*)

[...] 2. A D-süd ,etw. irgendwohin stellen, legen, setzen‘: *Am Samstag dürfen die Besucher in der Innenstadt die Kurzparkzone gratis benützen, müssen aber eine Parkscheibe hinter die Windschutzscheibe geben* (Presse 08.08.2005, 9; A). [...]

³ „The problem is that while it is easy to find Teutonisms (forms only used in Germany, although not in all regions), it is much more difficult to find Helvetisms or Austriacisms (forms only used in Switzerland or Austria), since there is almost always at least one regional standard in Germany which shares the feature in question. (Only a small section of the vocabulary, such as administrative terms, and, in the case of Austria, terms for food, are true Helvetisms/Austriacisms [...]) The solution for this problem is to eliminate standard variation internal to Germany for the sake of constructing one feature as *the* German feature which can then be opposed to the Swiss or Austrian form.“ (Auer 2014: 41)

(2.2) DWDS, s. v. *geben*

[...] 7. landschaftlich [grün im Orig.] ‚etw. an, in etw. tun‘ [blau im Orig.]
 BEISPIELE: an das Essen Salz geben // eine Soße über den Braten geben // Kräuter unter die Rühreier geben // indem er sich einen Berg Kartoffelsalat auf seinen Teller gab (HAUSM., *Abel*, 59) // Im Gestrüpp sitzen und warten, bis eine Person an einem heißen Tag das Bein in den Fluß gibt (BRECHT, *Kaukas. Kreidekreis*, 2) [...] [Unterstreich-ung=Fettdruck im Orig.]

(2.3) Duden-Universal (2019: s. v. *geben*)

[...] 3. a) (landsch.) *irgendwohin tun*: Zucker an/über die Mehlspeise g.; eine Decke auf den Tisch g.; b) (Ballspiele) *abgeben, weitergeben, spielen*: den Ball in die Mitte g. [...]

(3) *geben* mit Bewegungssemantik im DWB (s. v. *geben*)

[...] (2) *man gibt einem mit der hand in die hand, das erscheint zunächst als die ursprüngliche vorstellung* [...]

d) *die bewegung der hand beim geben wird auch besonders bezeichnet durch zugesetztes hin oder her oder dar, siehe hingeben, hergeben, dargeben (cf. auch weggeben, fortgeben). der koch z. B. gibt die fertige speise hin oder dar* [...]

10) *Den übergang in unsinnliche verwendung begleitet noch lange die ursprünglich nötige hand, theils in der art des gebens theils auch im ausdrück* [...]

13) *Als träger des dativs dinge statt menschen.*

a) z. b. *der erde den leib, gewöhnlich übergeben (oder wiedergeben), die ihn empfängt, aufnimmt u. ä.* [...]

25) *Endlich nachträglich*

a) mit persönlichem obj. *gleich bringen, schaffen, versetzen:* [...]

b) *auch von dingen, z. b. ein taschenspieler aus Österreich sagte, wenn er seine gegenstände an einen andern ort brachte oder that, jetzt geb ich das hierhin.* [...]

4 *Geben* als basales PUT-Verb in Österreich

4.1 Forschungsstand

Auf Basis der Wenker-Fragebögen⁴ vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts einerseits und korpuslinguistischen Analysen zu PUT-Verben in slawischen Sprachen andererseits haben Lenz et al. 2021 jüngst Evidenzen für die folgenden Thesen erbracht: *Geben* mit PUT-Semantik stellt ein zentraleuropäisches Phänomen dar, das vor allem auf Sprachen und Varietäten der ehemaligen Habsburg-Monarchie konzentriert ist. *Geben* als basales PUT-Verb, wie es v. a. für Österreich belegt ist, kann auf tschechisch-deutschen Sprachkontakt in der Habsburg-Monarchie zurückgeführt werden. Erste Hinweise für diese Sprachkontaktthese sind bereits in einschlägiger Sprachkontaktliteratur aus dem 19. Jh. zu finden (siehe (4) und Lenz et al. 2021).

⁴ Hintergrundinformationen zum Wenkermaterial und seinen Erhebungen geben etwa Schmidt/Herrgen (2011: 97–107).

- (4) Noch entschiedener tragen folgende Ausdrucksweisen den slawischen Typus an sich, die ebenfalls meistentheils auch im Wiener Deutschen, ja auch in gedruckten Büchern hier und da zu finden sind. [...] „Geben“ für setzen, legen, stellen, stecken etc., z. B. „gieb es auf den Tisch, in die Tasche“ = *dej na stul, do kapsy*.“

(Schleicher 1851: 40–41)

Innerhalb des Slawischen scheint die spezifische *geben*-Variante gegenwärtig vor allem in informellen, regiolektalen Varietäten aufzutreten. Zumindest im Tschechischen, für das die Korpusanalyse in Lenz et al. 2021 besonders hohe Gebrauchsfrequenzen für tschechisch *dáti* als Positionierungsverb aufgespürt hat, tritt das Phänomen spätestens seit dem 15. Jahrhundert auch in der Schriftsprache auf (cf. Lenz et al. 2021: 71–72).

Eine dialektorientierte Fragebogenerhebung aus dem Jahr 2010 (cf. Lenz/Ahlers/Werner 2015), die im gesamten bairischen Sprachraum in Süddeutschland, Österreich und Südtirol durchgeführt wurde, bestätigt eine areale Konzentration von *geben* als dialektales Positionierungsverb im ostösterreichischen Raum (cf. Lenz et al. 2021: 10–12): Sowohl unter den befragten NORMs/NORFs (über 65 Jahre alt) als auch in der jüngeren Vergleichsgeneration (zw. 20 und 30 Jahre) geben vor allem die österreichischen InformantInnen aus dem ostmittelbairischen Sprachraum und seltener auch dem südmittelbairischen Übergangsgebiet an, *geben* – häufig gemeinsam mit *tun* – als Positionierungsverb in ihrem Dialekt gebrauchen zu können. Gewährspersonen aus dem Nordbairischen, Westmittelbairischen oder Südbairischen kreuzen diese Möglichkeit hingegen fast durchgängig nicht an und entscheiden sich lediglich für *tun* als dialektale Möglichkeitsvariante. Zur Interpretation dieser Ergebnisse – gerade auch im Kontext mit den neuen, in Kapitel 4 vorgestellten Befunden – ist wichtig hervorzuheben, dass den Gewährspersonen lediglich die beiden Basisverben *geben* und *tun* als Varianten zur Auswahl vorgelegt wurden.⁵ Denn dass auch andere, insbesondere Spezifizierungsverben (etwa *legen*, *bringen* u. a.) generell als Möglichkeiten im Repertoire der Befragten existieren, stand außer Frage; Spezifizierungsverben waren aber nicht Gegenstand des Forschungsinteresses.

In Lenz (im Druck) werden die bisherigen Befunde durch Analysen auf Basis experimenteller Daten ergänzt. Zum Einsatz kam hierbei ein „Sprachproduktionsexperiment“ (Lenz et al. 2019), das in enger Anlehnung, aber mit expliziter Modifikation zu Bowerman et al. 2004 konzipiert wurde. Im Rahmen des Experiments (das explizit als Pilotstudie anzusehen ist) wurden den Gewährspersonen (16 ostösterreichisch sozialisierte Studierende der Universität Wien) 19 Videoclips (aus dem Set von Bowerman et al. 2004) mit PUT&TAKE-Aktionen vorgespielt. Die Aufgabe der ProbandInnen war es, jeden Videoclip insgesamt dreimal hintereinander zu beschreiben, wobei sie zu sprachlicher Variation zwischen den drei Szenenbeschreibungen motiviert wurden, indem die folgenden Fragen zu beantworten waren: Runde I: „Was macht die Person in dem Video?“, Runde II: „Können Sie das bitte anders formulieren?“, Runde III: „Können Sie das nochmal anders formulieren?“ Motiviert waren diese Aufgabenstellung und die damit verbundene Aufforderung zur sprachlichen Variation in den Szenenbeschreibungen durch die These, dass die jeweils erste Beschreibungsrunde vor allem Spezifizierungsverben zur möglichst genauen Szenenbeschreibung auf Seiten der Sprechenden motiviert, während

⁵ Details zur besagten Fragebogenaufgabe und ihrer Analyse sind einzusehen in Lenz et al. (2021: 75–78).

spätestens in der zweiten oder dritten Beschreibungsrunde die Frequenzen der Basisverben als (inkludierende) Quasisynonyme steigen. Von den 16 Studierenden haben 8 Personen das Experiment in ihrem Dialekt durchgeführt, die weiteren 8 Personen in ihrem „besten Hochdeutsch“ (so die Aufgabenstellung).

Die Ergebnisse für die Verbalisierungen der PUT-Aktionen sind in Abbildung 2 („Dialekt-Durchgang“) und Abbildung 3 („Standardsprachlicher Durchgang“) wiedergegeben. Aus den grauen Balken im Dialektexperiment (Abbildung 2) ist abzulesen, dass die ersten und spontans-ten Szenenbeschreibungen (Runde I) zusammen lediglich insgesamt sechs Belege für die Basisverben *geben* und *tun* evozieren, während Spezifizierungsverben (v. a. *legen*, *stecken* und *stellen*) eindeutig dominieren. Dieses Ergebnis stützt die These, dass die SprecherInnen bei der Erstbeschreibung dazu tendieren, eine möglichst genaue Szenenbeschreibung abzugeben. Für diesen Zweck sind Spezifizierungsverben, die einen semantischen Mehrwert tragen (nämlich PUT + Spezifizierung), geeigneter als Basisverben mit basaler PUT-Semantik. Das quantitative Verhältnis dreht sich jedoch in Runde II um, in der die Gewährspersonen explizit zur sprachlichen Modifizierung ihrer ersten Videobeschreibung aufgefordert wurden. Jetzt sind es gerade die Verben *tun* – fast ausschließlich nur im Dialektdurchgang – bzw. *geben* – seltener im Dialekt-, aber vor allem im Standardsprachdurchgang –, deren Gebrauchsfrequenzen deutlich zunehmen. Konkrete Datenbeispiele aus dem Experiment (einmal im Dialekt und einmal im „besten Hochdeutsch“) sind in (5) einzusehen. In der dritten Beschreibungsrunde müssen viele Gewährspersonen passen (siehe (5.3)) bzw. realisieren sie Szenenbeschreibungen, die nur in der syntaktischen Konstruktion, nicht aber in der Wahl des Vollverbs differieren (siehe (5.3) und (5.4)).

(5) Exemplarische Szenenbeschreibungen aus dem Sprachproduktionsexperiment (cf. Lenz (im Druck))

(5.1) Standard-Durchgang, Videoclip *Buch auf Boden*, Inf_I8_m:

Runde I: „Die Dame legt ein Buch auf den Boden.“ Runde II: „Die Dame gibt ein Buch auf den Boden.“ Runde III: „Die Dame platziert ein Buch auf den Boden.“

(5.2) Dialekt-Durchgang, Videoclip *Tuch in Auspuff*, Inf_I15_m

(standardsprachlich transliteriert):

Runde I: „Der Mann steckt ein rosa Tüchl in den Auspuff.“ Runde II: „Er tut das rosa Tüchl in den Auspuff hinein.“ Runde III: „Er wutzelt’s hinein in den Auspuff.“

(5.3) Dialekt-Durchgang, Videoclip *Schachtel in Regal*, Inf_I8_m

(standardsprachlich transliteriert):

Runde I: „Der Mann stellt einen Karton in das Regal.“ Runde II: „Der Mann tut einen Karton auf das Regal hinaufstellen.“ Runde III: „Der Mann gibt ... Nein. Mir fällt nichts mehr ein.“⁶

(5.4) Standard-Durchgang, Videoclip *Kerze in Kerzenhalter*, Inf_I2_m:

Runde I: „Ein Mann stellt einen Karton ins Regal.“ Runde II: „Ein Mann gibt einen Karton ins Regal.“ Runde III: „Der Karton wird vom Mann ins Regal gegeben.“

⁶ Aufgrund der explizit metasprachlichen Ablehnung der *geben*-Variante wurde der Beleg nicht in der quantitativen Analyse berücksichtigt.

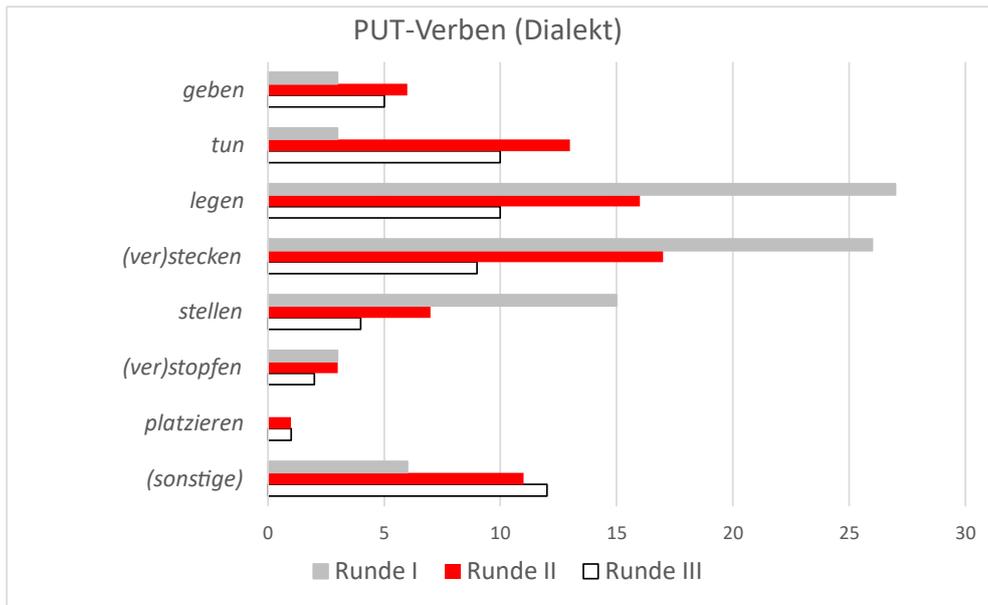


Abbildung 2: Absolute Häufigkeiten der Positionierungsverben in den dialektalen Szenenbeschreibungen (drei Beschreibungsrunden) von PUT-Aktionen (nach Lenz (im Druck))

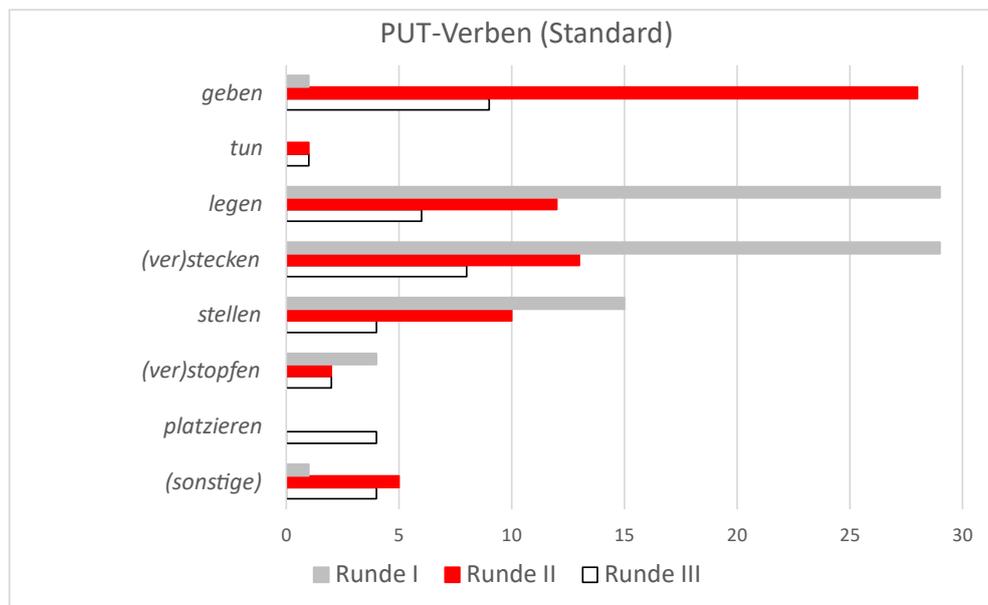


Abbildung 3: Absolute Häufigkeiten der Positionierungsverben in den standardsprachlichen Szenenbeschreibungen (drei Beschreibungsrunden) von PUT-Aktionen (nach Lenz (im Druck))

Ein Vergleich von Dialekt- und Standardsprachdurchgängen des Experiments deckt auch offensichtliche vertikale Präferenzen der beiden Basisverben *geben* und *tun* auf, wobei *tun* fast ausschließlich in den dialektalen Registern auftritt, während *geben* vor allem – aber nicht nur – in den standardsprachlichen Szenenbeschreibungen verbalisiert wird. Vor dem Hintergrund der Fragebogenergebnisse aus Lenz et al. 2021 (cf. auch oben), erscheint diese (relative) Eindeutigkeit der Verbverteilungen auf die varietätenspezifischen Experimentdurchgänge insofern etwas unerwartet, als die besagten Fragebogenergebnisse zeigen, dass *geben* auch in den ostmittelbairischen Dialekten häufig als mögliche Dialektvariante und sogar von etwa einem Drittel der jüngeren Gewährspersonen als „natürlichste Variante“ (Lenz et al. 2021: Karte 9) anstelle von *tun* eingestuft wird. Bezüglich der vertikalen Einordnung der Basisverben *geben*

und *tun* mit PUT-Semantik zeigen die Sprachgebrauchsdaten aus den Experimenten somit eindeutigere Ergebnisse, als es die subjektiven Einschätzungen der Gewährspersonen offenlegen. Diese ersten Beobachtungen bedürfen natürlich weiterer empirischer Vertiefungen.

Als Zwischenbefunde lassen sich aus den bisherigen Analysen von Fragebogen- und experimentellen Daten folgende Thesen zum in Rede stehenden Phänomen ableiten: Eine erste und dialektorientierte Fragebogenerhebung (cf. Lenz et al. 2021: 10–12) mit Blick auf den gesamten bairischen Sprachraum in Deutschland, Österreich und Südtirol deutet auf die Koexistenz von *geben* und *tun* als Basisverb der zielorientierten Positionierung in den Dialekten v. a. des Ostmittelbairischen hin, wobei *tun* diese Koexistenz insofern dominiert, als es von den Befragten häufiger als „mögliche“ bzw. „natürlichste“ Variante eingestuft wird als *geben*. In den übrigen Sprachräumen des Bairischen ist es dann fast ausschließlich *tun* mit PUT-Semantik, das als mögliche Dialektvariante bewertet wird. Ergänzende Experimentdaten, in denen lediglich Daten aus dem Ostmittelbairischen herangezogen wurden, bestätigen, dass *geben* im Sprachrepertoire österreichischer Studierender als Basisverb zielorientierter Positionierung fest verankert ist. In den experimentellen Sprachgebrauchsdaten tritt *geben* stärker in nicht-dialektalen Registern der vertikalen Dialekt-Standard-Achse auf als in dialektalen. Eine noch eindeutigere vertikale Distribution zeigt das Basisverb *tun* mit PUT-Semantik, das fast ausschließlich in nicht-standard-sprachlichen Kontexten gebraucht wird.

Die skizzierten Ergebnisse basieren auf ersten Pilotstudien, die in Zukunft weiter auszubauen sind. Zur Füllung bestehender Forschungslücken konzentriert sich die folgende Diskussion auf zwei Aspekte: Erstens wird die areal-horizontale Variationsdimension mit Blick auf Gesamtösterreich und zweitens die vertikal-soziale Variationsdimension des Phänomens durch eine intraindividuelle Perspektive erweitert.

4.2 Fragebogenerhebung zur areal-horizontalen und vertikal-sozialen Variation

4.2.1 Kontext, Ziele und konkrete Durchführung der Fragebogenerhebung

Die im Folgenden zur Analyse von PUT-Verben herangezogenen Daten stammen aus einer Online-Fragebogenerhebung (cf. ausführlich Lenz/Dorn/Ziegler (angenommen)), die vom August 2020 bis Jänner 2021 im Rahmen des Forschungsprojekts „Sprachrepertoires und Varietätenspektren“ (Projektleitung: Alexandra N. Lenz, Universität Wien) durchgeführt wurde. Bei diesem Projekt handelt es sich um ein Teilprojekt des vom FWF finanzierten Spezialforschungsbereichs (SFB) „Deutsch in Österreich (DiÖ). Variation – Kontakt – Perzeption“ (F60; cf. zum DiÖ im Allgemeinen auch Lenz 2018a). Das Ziel der Fragebogenerhebung war es, Daten zur intraindividuellen Variation der Lexik in Österreich zu gewinnen, die interindividuell vergleichbar sind. Dieses Ziel findet in der Konzeption von zwei inhaltlich weitestgehend identen Fragebogenvarianten seinen Niederschlag, die sich lediglich in den jeweils berücksichtigten Registerkombinationen unterscheiden. Während die Fragebogenvariante „D-HD“ (*Dialekt-Hochdeutsch*) Lexik-Aufgaben zum „Dialekt“ und „besten Hochdeutsch“ der Gewährspersonen ansteuert, fokussiert die Fragebogenvariante „UGS-HD“ (*Umgangssprache-Hochdeutsch*) neben dem „besten Hochdeutsch“ ein „mittleres“ Register der Dialekt-Standard-Achse. Die „Wahl“ der jeweiligen Fragebogenvariante pro Gewährsperson erfolgt implizit durch eine Einstiegsfrage zu Beginn des Fragebogens (siehe (6)). Durch Anklicken von *Ja* als Antwort zur

Frage „Sprechen Sie selbst einen Dialekt (Mundart), der sich deutlich von Ihrem Hochdeutsch unterscheidet?“ wird die Person zum Fragebogentyp D-HD weitergeleitet, ansonsten zum Typ UGS-HD.

(6) Einstiegsfrage zur impliziten Auswahl des Fragebogentyps (D-HD versus UGS-HD)

Sprechen Sie selbst einen Dialekt (Mundart), der sich deutlich von Ihrem Hochdeutsch unterscheidet?

- Ja.
- Nein. Wenn ich Deutsch spreche, spreche ich entweder Hochdeutsch oder aber irgendetwas zwischen Dialekt und Hochdeutsch („Umgangssprache“ oder „Alltagssprache“).

In beiden Registerteilen eines Fragebogens kommen jeweils drei Aufgaben zur Verbalisierung von PUT-Aktionen zum Einsatz, sodass zum nonstandardsprachlichen (dialektal bzw. „umgangssprachlich“) wie standardsprachlichen Register jeder Gewährsperson Daten von jeweils drei Aufgaben vorliegen. Inhalte und Aufbau der Aufgaben sind registerübergreifend weitgehend ident. Registerspezifische Unterschiede beschränken sich lediglich auf die explizit in der Aufgabenstellung gewünschte Sprechlage, einmal „Dialekt“ bzw. „Umgangssprache“ und einmal „bestes Hochdeutsch“. Die jeweils anvisierte Sprechlage wird zu Beginn des entsprechenden Fragebogenteils paraphrasiert und kontextuell eingebettet.⁷ Exemplarisch ist in (7) die Einleitung des „umgangssprachlichen“ Fragebogenteils einzusehen.

(7) Einleitung des UGS-Teils eines Fragebogens des Typ UGS-HD

Mit diesem Teil des Fragebogens möchten wir herausfinden, wie Sie sprechen, wenn Sie eine möglichst **umgangssprachliche oder alltagssprachliche Sprechlage** verwenden, also irgendetwas zwischen Dialekt und Hochdeutsch. Stellen Sie sich dazu am besten Situationen vor, in denen Sie mit engen Freundinnen, Freunden oder guten Bekannten (vielleicht aus Ihrer Heimatregion) ganz entspannt im privaten Bereich sprechen.

Bitte bedenken Sie folgende Punkte:

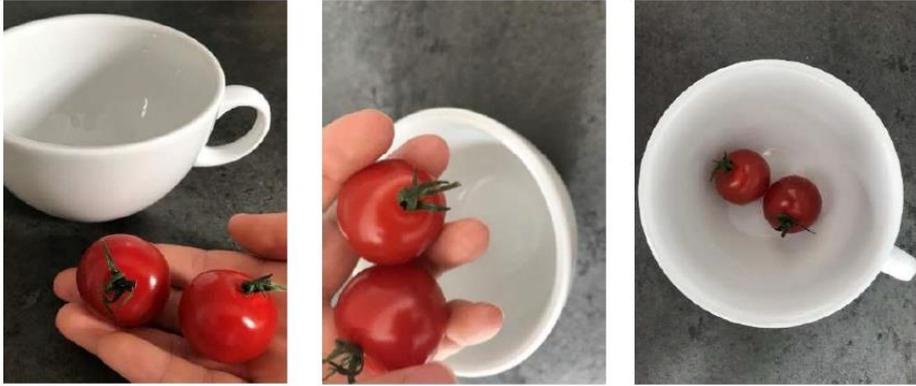
- Es geht bei der Beantwortung der Fragen um **Ihre Umgangssprache (Alltagssprache)**, nicht um Ihr bestes Hochdeutsch.
- Wichtig sind hauptsächlich **die einzelnen Wörter**, nicht deren Aussprache. Lassen Sie sich also nicht durch die vorgegebene Schreibung stören. Es ist sehr gut möglich, dass Ihre eigene Aussprache davon abweicht.

Die jeweils drei Aufgaben, die in beiden Registerteilen pro Fragebogen vorkommen, sind in Abbildung 4 bis 6 für den „Dialekt“-Teil des Fragebogentyps D-HD exemplarisch einzusehen. Das jeweilige Pendant der drei Aufgaben im HD-Teil ist ident aufgebaut, lediglich dann mit Referenz auf „Ihr bestes Hochdeutsch“ anstelle von „Ihr Dialekt“ in der Aufgabenformulierung. Aufgabe 4 (Abbildung 4) stellt eine klassische Bildsequenzbeschreibung dar, wie sie auch in SyHD eingesetzt wurde (cf. ausführlicher Fleischer/Kasper/Lenz 2012; Lenz 2016). Den Gewährspersonen wird in drei Bildern Ausgangs- und Zielpunkt einer Objektsbewegung sowie im mittleren Bild eine Zwischenetappe des Bewegungspfades präsentiert. Beim abgebildeten Objekt, das in der Bildersequenz bewegt wird, handelt es sich um Tomaten/Paradeiser, deren Bezeichnungen – wie auch die Bezeichnungen für das sie „aufnehmende“ Gefäß (Tasse/Häferl) – ebenfalls Untersuchungsobjekt des Fragebogens darstellen (cf. Lenz (im Druck)). Die Bildse-

⁷ Cf. dazu ausführlicher Lenz/Dorn/Ziegler (angenommen).

quenzbeschreibung repräsentiert den Typ einer Produktionsaufgabe, bei der die Gewährspersonen in der sprachlichen Ausgestaltung recht frei und relativ unbeeinflusst in der Art der Aufgabenbewältigung sind. Diese Freiheit führt mitunter zu recht kreativen und als irrelevant einzustufenden Antworten.⁸

4. Was macht die Person auf den Bildern?



➔ Bitte antworten Sie in einem vollständigen Satz in Ihrem Dialekt:

Abbildung 4: Bildsequenzbeschreibung zur zielorientierten Objektbewegung *Tomaten in Tasse* (aus dem „Dialekt“-Teil des Fragebogens D-HD)

Die ebenfalls eingesetzte Kombinationsaufgabe in Abbildung 5 stellt eine Mischung aus Bildsequenzbeschreibung und Bewertungsaufgabe dar, bei der die Bildsequenz durch eine Auswahl an vorgegebenen Varianten ergänzt wird. Wie bei der reinen Bildsequenzbeschreibung (cf. Abbildung 4) steht es den Gewährspersonen aber frei, eine zusätzliche und freie Antwort den Auswahlvarianten hinzuzufügen.⁹ Bei der in Abbildung 5 dargestellten Aufgabe werden neben den beiden Basisverben *geben* und *tun* auch die Spezifizierungsverben *legen* und *stellen* bzw. das Basisverb *machen* als Varianten angeboten (zu letzterem cf. auch die Wenker-Daten in Lenz et al. 2021: Karte 2). Die Erwartung, die der Konzeption dieser Aufgabe zugrunde lag, war, dass in jedem Fall das Verb *legen* für die meisten Gewährspersonen ohnehin ein mögliches Spezifizierungsverb zur Aktionsverbalisierung darstellen sollte, da das bewegte Buch in liegender und nicht stehender Position auf einer Dose positioniert wird.

⁸ Als Beispiel für eine irrelevante Antwort auf die Frage „Was macht die Person auf den Bildern?“ (siehe Abbildung 4) dient etwa die Antwort: „Tomaten waschen“.

⁹ Wie in Abbildung 5 und 6 ersichtlich, haben wir in unserem Lexik-Fragebogen bewusst auf die dialektale Einlautung der Stimuli verzichtet. Zur Diskussion um die Einlautung von Stimuli cf. ausführlicher Fleischer/Kasper/Lenz 2012 im Kontext des SyHD-Projekts.

2. Was macht die Person auf den Bildern?



→ Bitte kreuzen Sie die Sätze an, die Sie in Ihrem Dialekt sagen können, um die Handlung in der Bildergeschichte zu beschreiben (auch Mehrfachnennungen sind möglich).

a) Die Person legt ein Buch auf eine Dose.
 b) Die Person macht ein Buch auf eine Dose.
 c) Die Person tut ein Buch auf eine Dose.
 d) Die Person stellt ein Buch auf eine Dose.
 e) Die Person gibt ein Buch auf eine Dose.

Würden Sie den Satz normalerweise in einer Form sagen, die gar nicht aufgeführt ist?
 → Wenn „ja“: Bitte notieren Sie hier den Satz so, wie Sie ihn normalerweise sagen würden:

f) _____

Welcher Satz ist für Sie der natürlichste?
 a) , b) , c) , d) , e) oder f)

Abbildung 5: Bildsequenzbeschreibung (via Variantenauswahl per Ankreuzen) zur zielorientierten Objektsbewegung *Buch auf Dose* (aus dem „Dialekt“-Teil des Fragebogens D-HD)

Abbildung 6 beinhaltet die dritte Aufgabe des Fragebogens im Hinblick auf PUT-Verben. Sie stellt eine klassische Bewertungsaufgabe (per Ankreuzen) dar, wobei auch hier die Möglichkeit der Angabe einer freien Alternativantwort gegeben wird (zum Aufgabentyp siehe Fleischer/Kasper/Lenz 2012; Lenz 2016). Inhaltlich ist die perspektivierte Objektsbewegung *Holz in Ofen* an den Wenkersatz 3 angelehnt. Die Auswahl der vorgegebenen PUT-Verben in der Fragebogen-Aufgabe orientiert sich entsprechend an den realisierten Verben der Wenker-Fragebögen.¹⁰ Neben den Basisverben *geben* und *tun* sind die Verben *legen*, *machen* und *werfen* als Alternativen in die Vorauswahl aufgenommen.

Für unsere Analysen in diesem Beitrag liegen die Daten von insgesamt 572 Fragebögen aus ganz Österreich vor, darunter 265 Fragebogen des Typs D-HD und 307 Fragebögen des Typs UGS-HD. Wie die Sprachkarten im Späteren zeigen werden (siehe Kapitel 4.2.2), sind die beiden Fragebogentypen areal unterschiedlich verteilt: Personen, die bei der Eingangsfrage (siehe oben (6)) die Existenz dialektaler Register in ihrem Repertoire verneinen und innerhalb ihres Nonstandards lediglich „umgangssprachliche“ Kompetenzen angeben, verteilen sich vor allem auf Wien sowie Nieder- und Oberösterreich. Andere Bundesländer hingegen – allenfalls mit

¹⁰ Die PUT-Verben, die zu Satz 3 in den historischen Wenker-Fragebögen realisiert wurden, werden in Lenz et al. (2021: 6–9) analysiert.

Ausnahme ihrer Landeshauptstädte – sind in unserer Fragebogenerhebung deutlich häufiger mit dem Fragebogentyp D-HD vertreten, woraus abgelesen werden kann, dass sich die Gewährspersonen hier noch größere Dialektkompetenzen zuschreiben. Das Sample setzt sich zu knapp 80% aus Personen zwischen 17 und 50 Jahren zusammen (im Schnitt ca. 32 Jahre); die übrigen knapp 20% sind zwischen 50 und 82 Jahre alt (im Schnitt ca. 60 Jahre). Die überwiegende Mehrheit aller Gewährspersonen ist weiblich (ca. 74%). Dieser Umstand ist sicher der Tatsache geschuldet, dass die Fragebögen in einer ersten Stufe vor allem über Lehrveranstaltungsverteiler der Germanistik der Universität Wien distribuiert wurden, in der der Frauenanteil unter den Studierenden überwiegt. Über Schneeballprinzip konnten über die 572 Gewährspersonen immerhin 239 verschiedene Ortspunkte (mit divergierenden Postleitzahlen) erreicht werden.

6. Es ist Winter und sehr kalt. Sie haben den Kaminofen angeheizt, aber das Holz ist fast heruntergebrannt. Sie bitten Ihre Schwester daher:

→ Bitte kreuzen Sie die Sätze an, die Sie in Ihrem Dialekt sagen können (auch Mehrfachnennungen sind möglich).

a) Gib (ein) Holz in den Ofen, damit das Feuer nicht ausgeht.

b) Leg (ein) Holz in den Ofen, damit das Feuer nicht ausgeht.

c) Tu (ein) Holz in den Ofen, damit das Feuer nicht ausgeht.

d) Mach (ein) Holz in den Ofen, damit das Feuer nicht ausgeht.

e) Wirf (ein) Holz in den Ofen, damit das Feuer nicht ausgeht.

Würden Sie den Satz normalerweise in einer Form sagen, die gar nicht aufgeführt ist?

→ Wenn „ja“: Bitte notieren Sie hier den Satz so, wie Sie ihn normalerweise sagen würden:

f) _____

Welcher Satz ist für Sie der natürlichste?

a) , b) , c) , d) , e) oder f)

Abbildung 6: Variantenauswahl per Ankreuzen (Bewertungsaufgabe) zur zielorientierten Objektsbewegung Holz in Ofen (aus dem „Dialekt“-Teil des Fragebogentyps D-HD)

4.2.2 Ergebnisse der Fragebogendaten-Analysen¹¹

In Abbildung 7 sind die Ergebnisse zur „reinen“ Bildsequenzbeschreibung (also ohne Stimulusvorgaben; siehe oben Abbildung 4) einzusehen. Wie ersichtlich, gebrauchen sowohl die – nach eigenen Angaben – dialektkompetenten als auch die „umgangssprachlich“ kompetenten SprecherInnen in ihren „hochdeutschen“ Aktionsbeschreibungen dominierend das Spezifizierungsverb *legen*. Auch in Zusammenschau mit den Experimentdaten aus Lenz (im Druck) stützen somit beide Fragebogenversionen die These, dass in standardsprechsprachlichen Registern

¹¹ Wenn im Folgenden von „hochdeutschen“ oder „umgangssprachlichen“ Daten die Rede ist, wird damit auf die laiensprachlich paraphrasierten Register der Fragebogentypen D-HD bzw. UGS-HD referiert. In welcher Relation diese laiensprachlichen Bezeichnungen zu linguistischen Termini wie *Regiolekt* oder *Standardsprache* stehen, ist damit nicht ausgesagt.

in Österreich – wenn nicht anders geleitet (wie etwa in Sprachproduktionsexperimenten) – eher semantisch differenzierende Spezifizierungsverben eingesetzt werden als in nonstandardsprachlichen (siehe auch oben Abbildung 2 und 3, jeweils Runde I). In den nonstandardsprachlichen Fragebogenteilen sind die Frequenzen von *legen* reduziert, in den „Dialekt“-Daten tritt es nur in knapp 44% auf, in den „umgangssprachlichen“ Daten in knapp 50%. Besonders interessant für die Forschungsfragen dieses Beitrags sind natürlich die Frequenzen der Basisverben *geben* und *tun* im direkten Vergleich miteinander. Ein Blick auf die Gebrauchshäufigkeiten von *tun* zeigt, dass dieses vor allem im „Dialekt“, nur eingeschränkt in „umgangssprachlichen“, aber selten bzw. gar nicht in „Hochdeutsch“-Kontexten realisiert wird. Dieses Ergebnis deckt sich offensichtlich mit den Ergebnissen des Sprachproduktionsexperiments (siehe oben Abbildung 2 versus Abbildung 3, jeweils Runde II). Was das Basisverben *geben* betrifft, erreicht es in den „umgangssprachlichen“ Szenenbeschreibungen seine höchsten Frequenzen, es macht hier immerhin 41% der Belege aus. Im Gegensatz zu *tun*, das eine recht eindeutige vertikale Verteilung auf dialektale bzw. allgemein nonstandardsprachliche Register zeigt, ist *geben* in allen Registerausschnitten mit (gerundet) 15% bis 41% vertreten. Diese Ergebnisse decken sich mit den Experimentdaten aus Lenz (im Druck) insofern, als auch dort *geben* in den dialektalen wie auch standardsprachlichen Daten realisiert wird, häufiger allerdings in den nicht-dialektalen vertreten ist.

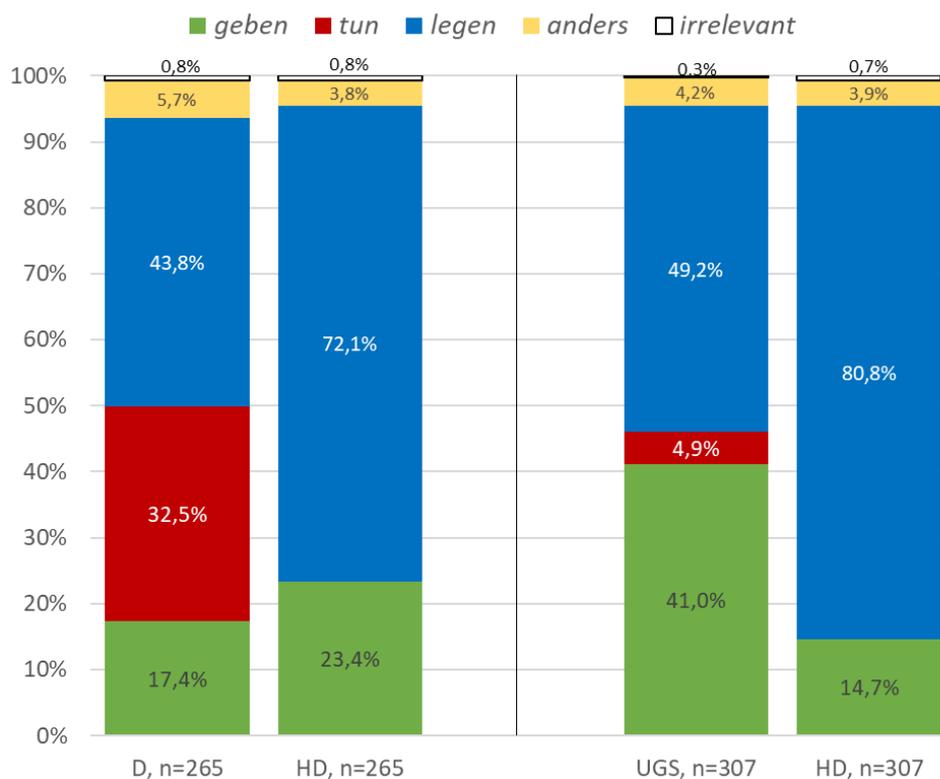


Abbildung 7: Frequenzen der PUT-Verben in den Bildsequenzbeschreibungen zu *Tomaten in Tasse*. Gegenüberstellung der beiden Fragebogentypen (links: D-HD, rechts: UGS-HD)

In Abbildung 8 und Abbildung 9 sind ergänzend die Ergebnisse aus den beiden anderen Fragebogenaufgaben einzusehen, bei denen jeweils vorgegebene Varianten zur Auswahl standen (Mehrfachantworten möglich), wobei den InformantInnen zusätzlich die Option offenstand, weitere eigene Varianten hinzuzufügen. Die Anzahl der Belege, die gerade in den nicht-standardsprachlichen Registerausschnitten deutlich über der Anzahl der Gewährspersonen liegt, zeigt, dass die Gewährspersonen von dieser Möglichkeit auch häufiger Gebrauch gemacht haben. Unter allen drei Fragebogenaufgaben ist es die „reine“ Bewertungsaufgabe (ohne zusätzliche Bildsequenz; siehe oben Abbildung 6), die die niedrigsten Gebrauchsfrequenzen an *legen* evoziert.¹² Neben (*Holz in Ofen*) *legen* werden auch weitere Spezifizierungsverben angekreuzt (insbesondere *werfen*) bzw. auch individuell hinzugefügt (siehe die relativ hohen Frequenzen für die Kategorie „anders“). Im Hinblick auf die Basisverben *tun* und *geben* zeichnen sich dennoch aufgabenübergreifend ähnliche Tendenzen ab: In allen drei Aufgaben erreicht *tun* „dialektal“ die höchsten und „umgangssprachlich“ die zweithöchsten Frequenzen, während es im „Hochdeutsch“-Teil der Fragebögen nur sehr selten als mögliche Variante angekreuzt bzw. gebraucht wird. Auch für *geben* bestätigt sich das Bild, insofern als es jeweils aufgabenübergreifend in allen angesteuerten Registerausschnitten gebraucht bzw. als mögliche Variante eingestuft wird und dabei die höchsten Zustimmungs- bzw. Gebrauchswerte innerhalb der „umgangssprachlichen“ Kontexte erreicht. Werden die Gewährspersonen nach der jeweils „natürlichsten“ Variante (unter ihren möglichen) gefragt, gehen in der Bewertungsaufgabe *Holz in Ofen* die Werte der Basisverben teilweise sogar noch weiter nach oben. In den „dialektalen“ Registerkontexten wird (*Holz in den Ofen*) *tun* zu 40,8% als natürlichste Variante ausgewählt, *geben* erreicht in dieser Aufgabe als natürlichste Variante „umgangssprachlich“ 34,9% und auch im „Hochdeutsch“-Kontext immerhin 24,9% (im Fragebogentyp D-HD) bzw. 20,8% (im Fragebogentyp UGS-HD).

¹² Wie bereits bei der Analyse der Wenker-Fragebogendaten zu Wenkersatz 3 (cf. Lenz et al. 2021: 6–9) beobachtet werden konnte, ist die Aktion *Holz in Ofen* eine weniger prototypische LEGEN-Aktion (als etwa die Objektbewegung *Buch auf Dose*), deren Objektbewegungsart auch von der konkreten Heiztechnik abhängen kann.

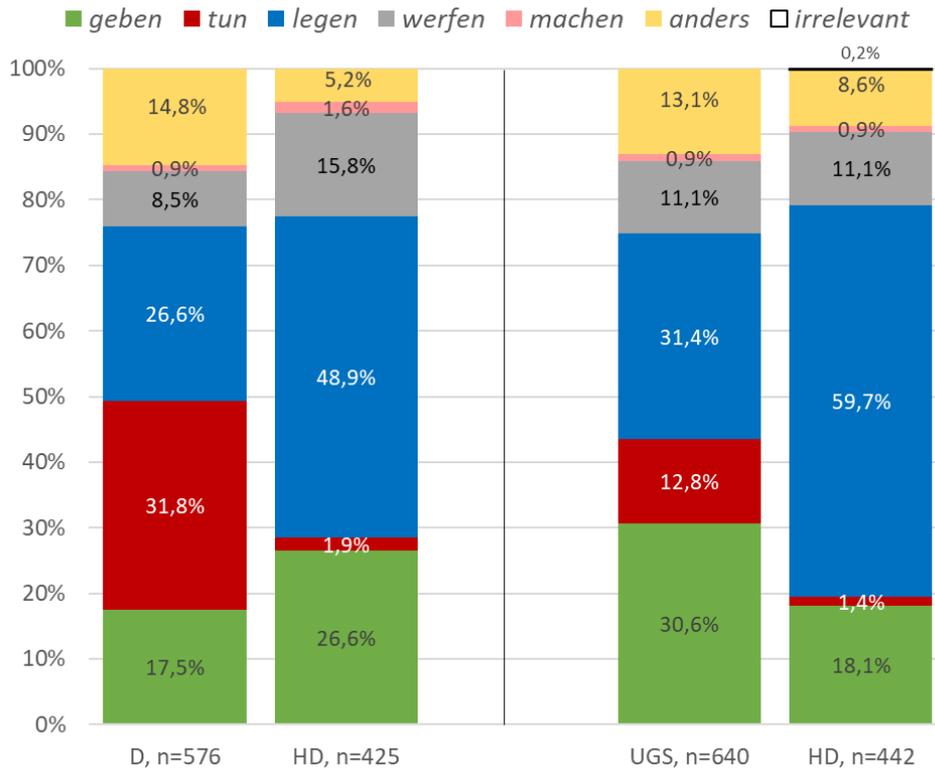


Abbildung 8: Frequenzen der „möglichen“ PUT-Verben in der Bewertungsaufgabe zu *Holz in Ofen* (Mehrfachantworten möglich). Gegenüberstellung der beiden Fragebogentypen (links: D-HD, rechts: UGS-HD)

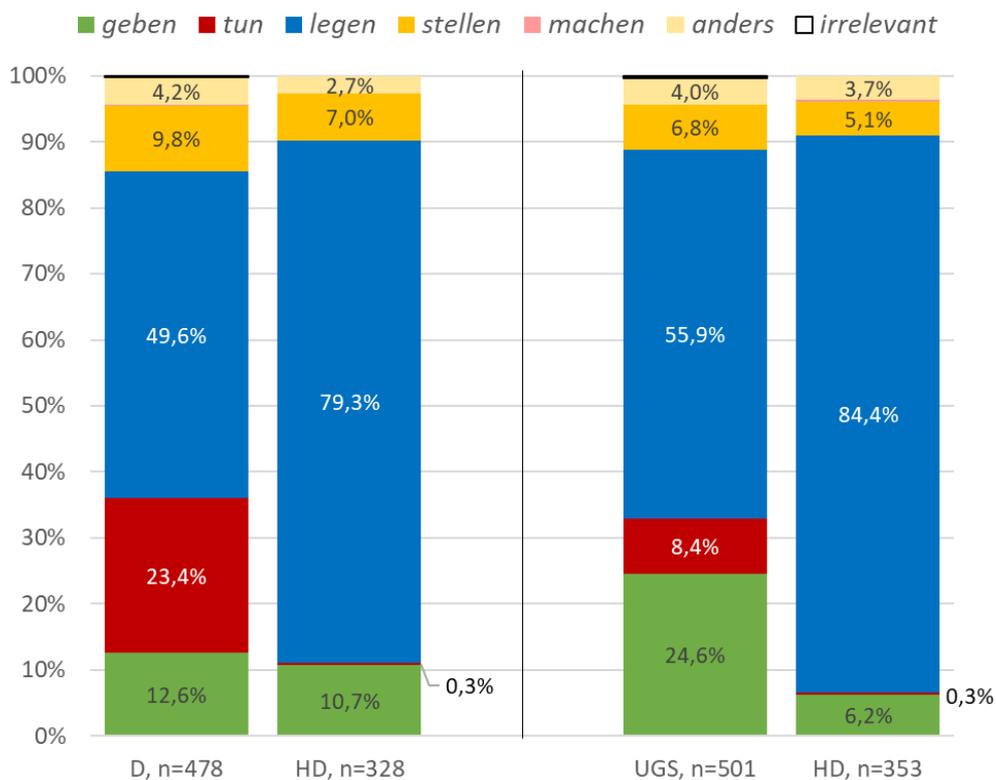


Abbildung 9: Frequenzen der „möglichen“ PUT-Verben in der Bildsequenzbeschreibung (via Variantenwahl) zu *Buch auf Dose* (Mehrfachantworten möglich). Gegenüberstellung der beiden Fragebogentypen (links: D-HD, rechts: UGS-HD)

In Ergänzung zu den oben skizzierten Ergebnissen zur vertikal-sozialen Verteilung der Basisverben erlauben die Abbildung 10 bis Abbildung 13 einen Einblick in die areal-horizontale Distribution von *geben* und *tun* mit PUT-Semantik in den Sprachräumen Österreichs. Die dabei vorgenommene Fokussierung auf die Fragebogenaufgaben *Tomaten in Tasse* und *Holz in Ofen* ist durch die hohen Gebrauchsfrequenzen der beiden Basisverben in diesen Aufgaben motiviert. (Sämtliche Alternativvarianten, die in den Balkendiagrammen oben weitgehend aufgeschlüsselt wurden, sind nun in den Sprachkarten als „sonstige“ Verbvarianten zusammengefasst.) Die Sprachkarten in Abbildung 10 bis Abbildung 13 stehen stellvertretend für die sich über alle PUT-Fragebogendaten abzeichnenden arealen Verdichtungen bzw. Streuungen der beiden Basisverben *geben* und *tun* in den drei differenzierten Registerausschnitten. Ein Blick auf die „umgangssprachlich“ orientierten Karten (Abbildung 11 und Abbildung 12) deckt auf, dass der Fragebogentyp UGS-HD vor allem von Personen aus Wien- und Niederösterreich, seltener aus Oberösterreich gewählt wurde, während sich „umgangssprachliche“ Daten in den anderen Bundesländern vor allem auf die städtischen Ballungsräume konzentrieren. Eine deutlich flächendeckendere Verteilung zeigt die „Dialekt“-Karte (Abbildung 10), woraus abzuleiten ist, dass die Gewährspersonen aus den südlicheren und westlicheren Bundesländern häufiger Dialektkompetenzen angegeben haben, die dann ihre automatische Weiterleitung zum Fragebogentyp D-HD zur Folge hatte.

„Dialektal“ ist *tun* als basales PUT-Verb flächendeckend über Gesamtösterreich verteilt (siehe Abbildung 10), jedoch mit arealen Ausdünnungen im Ostmittelbairischen und im Osten des Südmittelbairischen wie des Südbairischen. Gerade in diesen Arealen, in denen dialektales *tun* deutlich seltener als PUT-Verb auftritt, dominieren die Frequenzen für *geben* als dialektales Positionierungsverb.

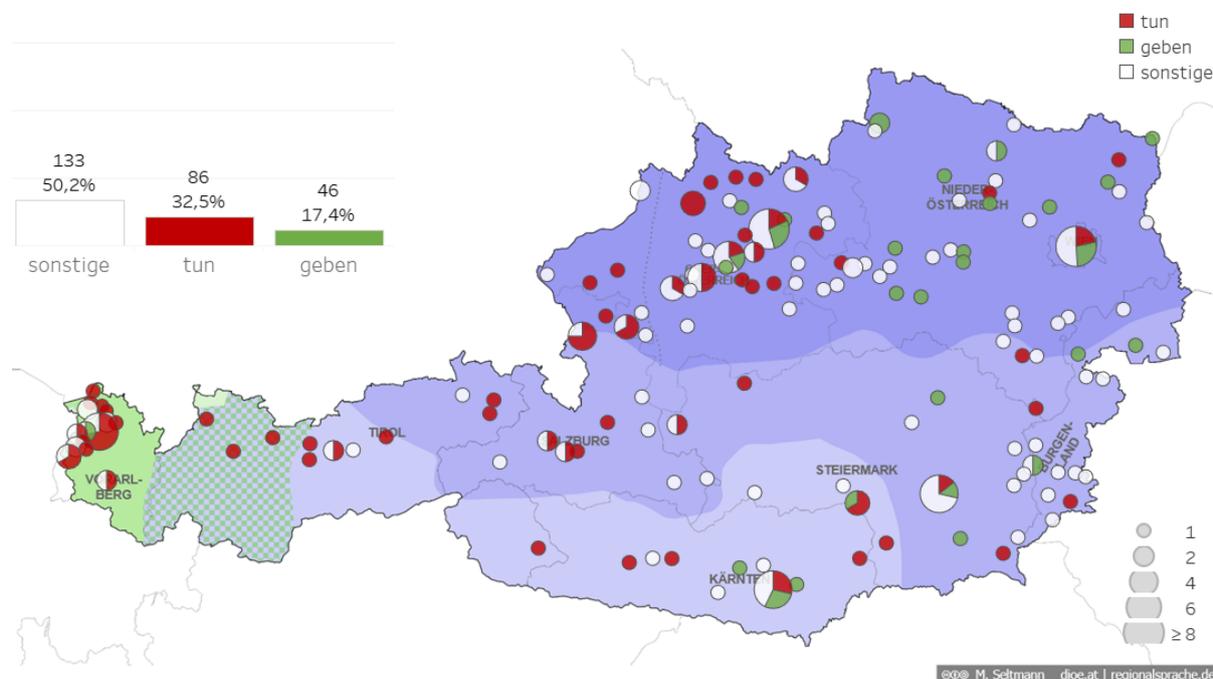


Abbildung 10: Frequenzen der Basisverben *geben* und *tun* in den Bildsequenzbeschreibungen zu *Tomaten in Tasse* im „dialektalen“ Fragegenteil (265 Gewährspersonen; 174 Ortspunkte)

Trotz der regional unausgewogenen Daten zeichnen sich auch in den „umgangssprachlichen“ Fragebogendaten Arealstrukturen ab (siehe Abbildung 11 und Abbildung 12), deren Aussagekraft für alle Regionen außerhalb des Mittelbairischen einerseits durch die niedrigen Belegzahlen zwar eingeschränkt ist, andererseits aber gerade durch den Vergleich der beiden Aufgaben *Tomaten in Tasse* (Produktionsaufgabe/Bildsequenzbeschreibung) und *Holz in Ofen* (Bewertungsaufgabe) erhöht wird. Im Ostmittelbairischen zeigt die Produktionsaufgabe (siehe Abbildung 11) für den Ballungsraum Wien und umliegendes Niederösterreich frequentiell dominierendes *geben* und nur sehr wenige *tun*-Einzelbelege. Im Vergleich dazu erhöht sich in der Bewertungsaufgabe die Anzahl der Ortspunkte, in denen *tun* neben *geben* als „mögliche“ Variante angegeben wird. Gerade für Oberösterreich zeigt der Aufgaben- und Kartenvergleich interessante Differenzen: Während hier die Bewertungsaufgabe (siehe Abbildung 12) mehr Nennungen für *tun* als „umgangssprachliches“ Basisverb evoziert, werden in der Produktionsaufgabe (siehe Abbildung 11) mehr *geben*- als *tun*-Belege realisiert. Aufgabenübergreifend ist *geben* „umgangssprachlich“ das dominierende Basisverb im östlichen Ostmittelbairischen, während seine Frequenzen zugunsten von *tun* gegen Westen hin kontinuierlich abnehmen. Im südmittelbairischen Übergangsgebiet, für das nur wenige Daten „umgangssprachlich“ vorhanden sind, deutet sich in den städtischen Regionen Graz und Salzburg in der Bewertungsaufgabe (siehe Abbildung 12) noch eine Kookkurrenz von *geben* und *tun* an, die auch für Klagenfurt im östlichen Südbairischen beobachtet werden kann; in der Produktionsaufgabe (siehe Abbildung 11) dominieren in den drei genannten städtischen Räumen hingegen bereits *geben*-Belege. Für Tirol ist aufgabenübergreifend nur *tun* als Basisverb belegt. Für Vorarlberg liegen zu wenige „umgangssprachliche“ Fragebogendaten vor, um Tendenzen zu formulieren.

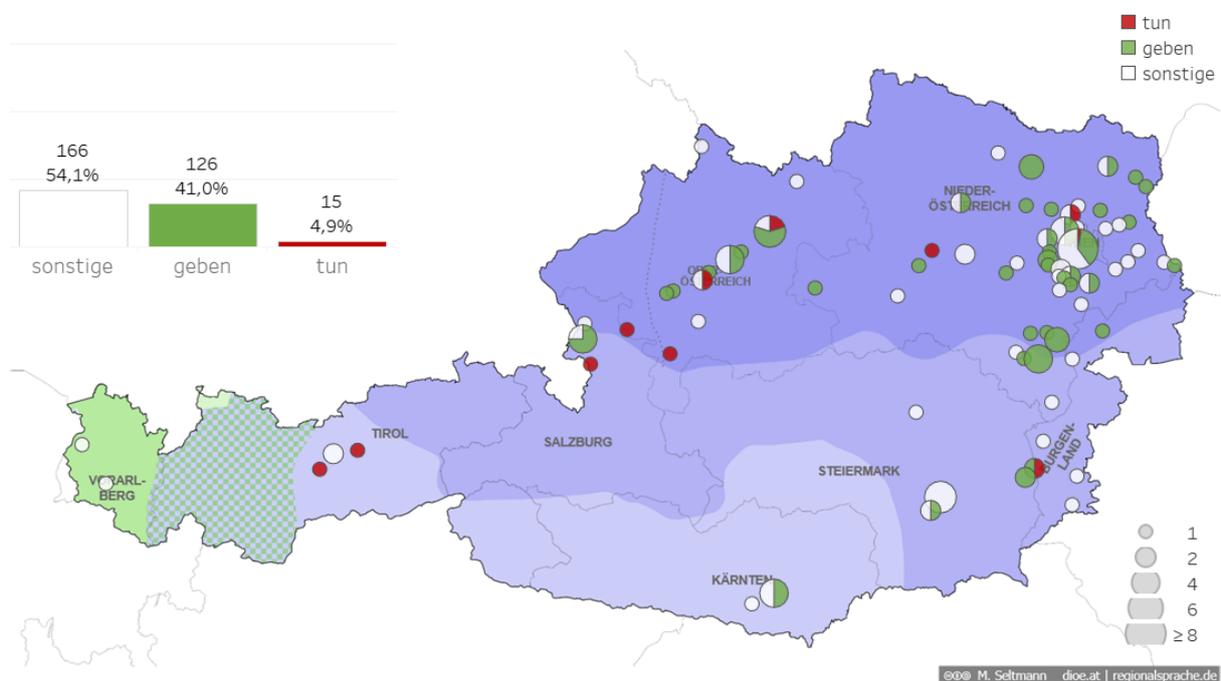


Abbildung 11: Frequenzen der Basisverben *geben* und *tun* in den Bildsequenzbeschreibungen zu *Tomaten in Tasse* im „umgangssprachlichen“ Fragebogeneil (307 Gewährspersonen; 107 Ortspunkte)

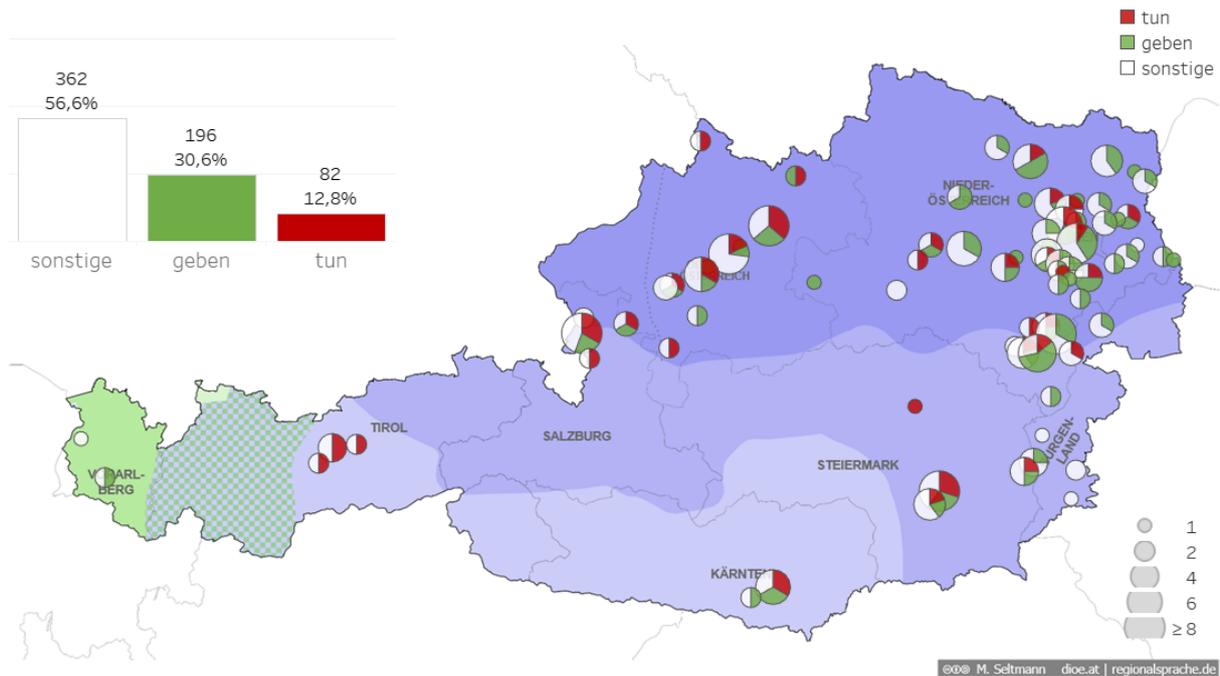


Abbildung 12: Frequenzen der Basisverben *geben* und *tun* in der Bewertungsaufgabe zu *Holz in Ofen* im „umgangssprachlichen“ Fragebogenteil (307 Gewährspersonen (Mehrfachantworten möglich); 107 Ortspunkte)

Aus dem Vergleich der Daten aus der Produktionsaufgabe (Bildsequenzbeschreibung *Tomaten in Tasse*) in Abbildung 11 und der Bewertungsaufgabe (*Holz in Ofen*) in Abbildung 12 können somit interessante Unterschiede zwischen subjektiver Bewertung der „umgangssprachlichen“ Varianten einerseits und Sprachgebrauch andererseits abgeleitet werden. Während die Gebrauchsdaten (siehe Abbildung 11) die „umgangssprachliche“ Dominanz von *geben* stützen, ist das (quantitative wie sprachgeographische) Bild in den Bewertungsdaten (siehe Abbildung 12) weniger klar. Dieser Befund deckt sich mit weiteren im Kontext des SFB DiÖ durchgeführten Phänomenanalysen auf Basis attitudinal-perzeptiver Daten,¹³ die als Hinweis darauf gedeutet werden könnten, dass SprecherInnen in Österreich die vertikale Einordnung von *geben* mit PUT-Semantik in ihrem individuellen Sprachrepertoire (gegenwärtig noch) schwerfällt.

In Abbildung 13 zur Bildsequenzbeschreibung *Tomaten in Tasse* sind die „hochdeutschen“ Daten beider Fragebogentypen (D-HD und UGS-HD) von allen 572 Gewährspersonen zusammengefasst. Für diese „hochdeutschen“ Daten zeichnen sich die eindeutigsten Arealstrukturen ab, die die These stützen, dass *geben* in standardsprachlich(er)en Registern in Gesamtösterreich vorkommt. In „hochdeutschen“ Kontexten stellt *tun* aufgabenübergreifend die Seltenheit dar bzw. ist – wie im Falle der Szenenbeschreibungen zu *Tomaten in Tasse* (siehe Abbildung 13) – gar nicht belegt. Das dominierende Basisverb für zielorientierte Objektsbewegung ist in standardsprachlich(er)en Registern Österreichs *geben*, das sich über alle Sprachräume des Landes verteilt und auch in den Regionen vorkommt, in denen *geben* mit PUT-Semantik non-standardsprachlich nur schwach belegt ist.

¹³ Siehe hierzu auch die Analyse der Bewertungsaufgabe aus einer früheren Fragebogenerhebung (Lenz et al. 2021: 10–12). Auf die Ergebnisse dieser Studie wurde oben in Kapitel 4.1 kurz eingegangen.

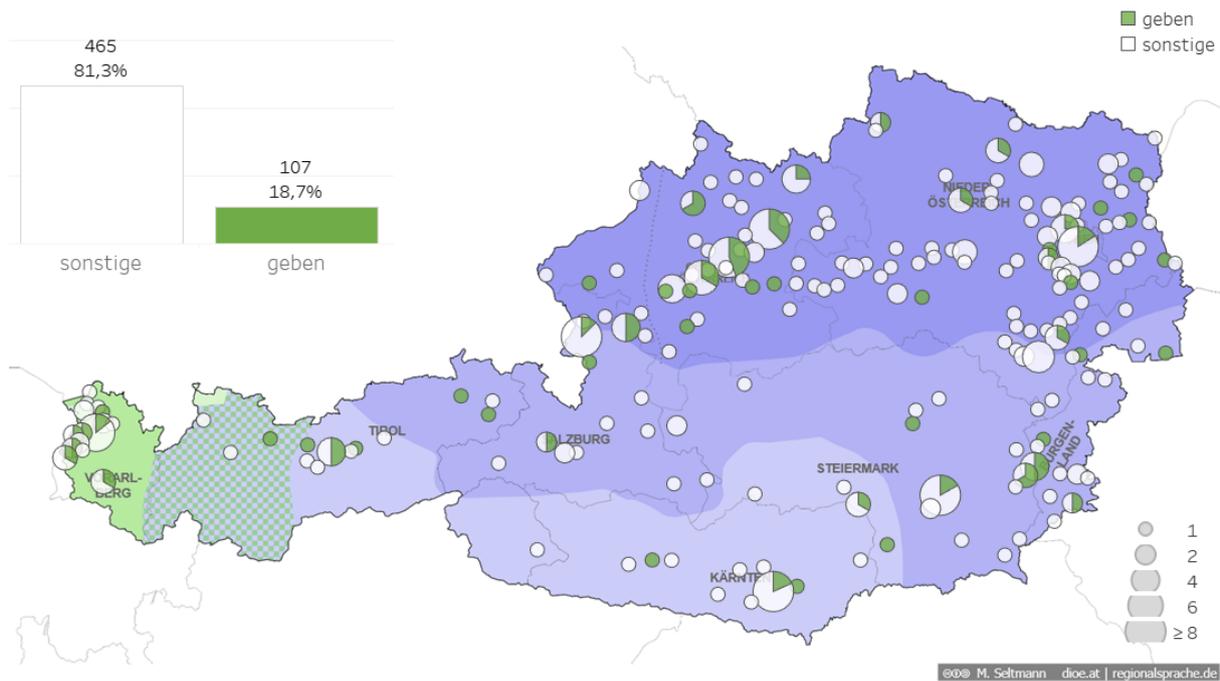


Abbildung 13: Frequenzen des Basisverbs *geben* in den Bildsequenzbeschreibungen zu *Tomaten in Tasse* in den „hochdeutschen“ Registerteilen beider Fragebogentypen (572 Gewährspersonen; 238 Ortspunkte). [Belege für *tun* wurden in den „hochdeutschen“ Szenenbeschreibungen zu dieser Aufgabe nicht realisiert.]

5. Diskussion und Zusammenfassung

Das Ziel des vorliegenden Beitrags war es, empirisch abgesicherte Befunde zur areal-horizontalen wie vertikal-sozialen Distribution des Basisverbs *geben* mit PUT-Semantik in Österreich zu erbringen. Diesem Ziel wurde auf der Basis von österreichweit erhobenen Fragebogendaten nachgegangen, die in der Zusammenschau mit jüngst vorgelegten Befunden (cf. Lenz et al. 2021; Lenz (im Druck)) Evidenzen für die folgenden Thesen liefern:

Während das Deutsche in der Forschungsliteratur grundsätzlich als PUT-lose Sprache eingestuft wird (cf. Fagan 1991; Berthele 2012; De Knop 2016; Hermann 2019), lassen sich im Variationsraum der deutschen Sprache in Österreich gleich zwei Basisverben der zielorientierten Positionierung ausmachen, nämlich die Verben *tun* und *geben*, die eine Reihe von Parallelen, aber auch Unterschieden in ihrer areal-horizontalen wie vertikal-sozialen Distribution aufweisen.

Vertikal-sozial ist *geben* vor allem im oberen Bereich des vertikalen Spektrums der Dialekt-Standard-Achse vorzufinden, während *tun* eindeutig den Nonstandard und hier die dialektal(er)en Register markiert. In areal-horizontaler Hinsicht ist *tun* mit PUT-Semantik dialektal in Gesamtösterreich, seltener aber im Osten Österreichs verbreitet, während *geben* in dialektalen wie „mittleren“ Registern vor allem im Ostmittelbairischen sowie im Osten des Südmittelbairischen und Südbairischen mit *tun* konkurriert. In standardsprachliche(er)en Spektrenausschnitten ist *geben* hingegen regionenübergreifend eindeutig das frequentiell im Sprachgebrauch dominierende und in der Spracheinstellung präferierte Basisverb der zielorientierten Objektsbewegung.

Geben mit PUT-Semantik, das ursprünglich durch tschechisch-deutschen Sprachkontakt zunächst im Osten Österreichs und ausgehend vom Sprachraum Wien Verbreitung fand (cf. Lenz

et al. 2021), ist in unseren Daten aus den Jahren 2020/2021 für Gesamtösterreich belegt, allerdings lassen sich für verschiedene vertikale Registerausschnitte divergierende Arealstrukturen herausarbeiten. Insgesamt scheint die vertikale Positionierung des Phänomens (Stichwort „Vertikalisierung“, Reichmann 1988) noch nicht abgeschlossen zu sein, worauf auch die Einstellungsdaten der SprecherInnen schließen lassen. Eindeutig angekommen ist das Basisverb *geben* als PUT-Verb am ehesten im standardsprachlichen Spektrum der deutschen Sprache in Österreich. Die These, dass es sich von dort aus auch sukzessive über den gesamten deutschsprachigen Raum ausbreitet und damit ein Phänomen darstellt, das von Österreich aus die Gesamtsprache Deutsch beeinflusst, wird in zukünftigen Untersuchungen, die dann auch andere Räume und Länder vergleichend in den Blick nehmen, zu prüfen sein.

Der sich in der areal-horizontalen wie vertikal-sozialen Ausbreitung abzeichnende Erfolg von *geben* mit PUT-Semantik ist darin begründet, dass diese Variante eine standardsprachliche Systemlücke innerhalb des Netzwerks deutschsprachiger Positionierungsverben füllt (siehe oben Kapitel 2, Abbildung 1). Zur Füllung dieser Systemlücke wird hier auf das Basisverb einer der Positionierung semantisch nahen Handlungskategorie zurückgegriffen, nämlich des Besitzwechsels, dessen zielorientiertes transferentielles Basisverb *geben* auf das Konzept der zielorientierten Positionierung übertragen wird.

Über die einzelphänomenspezifischen Ergebnisse hinaus belegen unsere Analysen auch die Ergiebigkeit des hier gewählten methodischen Fragebogenzugangs, der es erlaubt, Aussagen nicht allein zur areal-horizontalen Distribution lexikalischer Phänomene zu treffen, sondern darüber hinaus auch zur vertikal-sozialen Variation aus intraindividuelle Perspektive.

Literaturverzeichnis

- Ammon, Ulrich/Bickel, Hans/Lenz, Alexandra N. (2016): *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen*. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Unter Mitarbeit von Juliane Fink et al.. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Berthele, Raphael (2012): „On the use of PUT Verbs by multilingual speakers of Romansh“. In: Kopecka, Anetta/Narasimhan, Bhuvana (eds.): *Events of Putting and Taking. A crosslinguistic perspective*. Amsterdam/Philadelphia, Benjamins: 146–165.
- Bowerman, Melissa et al. (2004): „Put project: the cross-linguistic encoding of placement events“. In: Majid, Asifa (ed.): *Field Manual Volume 9*. Nijmegen, Max Planck Institute for Psycholinguistics: 10–24.
- De Knop, Sabine (2016): „German causative events with placement verbs“. *Lege Artis. Language yesterday, today, tomorrow* I/1: 75–115.
- Duden-Universal = Dudenredaktion (ed.) (2019): *Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. 9. Auflage. Mannheim etc.: Bibliographisches Institut.
- DWB = *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities*. Version 01/21. woerterbuchnetz.de/DWB. [06.09.2021].

- DWDS = Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (ed.): *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*. dwds.de. [14.02.2021].
- Fagan, Sarah (1991): „The semantics of the positional predicates *liegen/legen, sitzen/setzen, and stehen/stellen*“. *Die Unterrichtspraxis* 24: 136–145.
- Fleischer, Jürg/Kasper, Simon/Lenz, Alexandra N. (2012): „Die Erhebung syntaktischer Phänomene durch die indirekte Methode. Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt ‚Syntax hessischer Dialekte‘ (SyHD)“. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 79/1: 1–42.
- Goldberg, Adele (1995): *Constructions: A construction grammar approach to argument structure*. Chicago: University of Chicago Press.
- Gullberg, Marianne (2009): „Reconstructing verb meaning in a second language: How English speakers of L2 Dutch talk and gesture about placement“. *Annual review of cognitive linguistics* 7: 222–245.
- Hajibayova, Lala (2013): „Basic-level categories. A review“. *Journal of Information Science* 39/5: 676–687.
- Hermann, Manon (2019): The semantics of German posture and placement verbs in noun-verb phrases. *Yearbook of the German Cognitive Linguistics Association (GCLA)* 7: 93–114.
- Lakoff, George (1987): *Women, fire and dangerous things. What categories reveal about the mind*. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Lenz, Alexandra N. (2006): *Moselfränkisch. Eine populärwissenschaftliche Einführung am Beispiel der Region Wittlich (Eifel)*. Wittlich: Knopp. (= *Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Wittlich*).
- Lenz, Alexandra N. (2013): *Vom >kriegen< und >bekommen<. Kognitiv-semantische, variationslinguistische und sprachgeschichtliche Perspektiven*. Berlin/New York: de Gruyter. (= *Linguistik. Impulse&Tendenzen* 53).
- Lenz, Alexandra N. (2016): „On eliciting dialect-syntactic data. Comparing direct and indirect methods“. In: Speyer, Augustin/Rauth, Philipp (eds.): *Syntax aus Saarbrücker Sicht. Beiträge der SaRDİS-Tagung zur Dialektsyntax*. Stuttgart, Steiner: 187–219. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beiheft* 165).
- Lenz, Alexandra N. (2018a): „The Special Research Programme ‚German in Austria. Variation – Contact – Perception‘“. In: Ammon, Ulrich/Costa, Marcella (eds.): *Sprachwahl im Tourismus – mit Schwerpunkt Europa*. Berlin/Boston, de Gruyter: 269–277. (= *Yearbook Sociolinguistica* 32).
- Lenz, Alexandra N. (2018b): „GIVE- und GET-Passive im Deutschen und Luxemburgischen. Von der Affinität transferentieller Verben zur Passiv-Auxiliarisierung“. *Sprachwissenschaft* 43/2: 187–219.
- Lenz, Alexandra N./Ahlers, Timo/Werner, Martina (2015): „Zur Dynamik bairischer Dialektsyntax – eine Pilotstudie“. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* LXXXI/1: 1–33.
- Lenz, Alexandra N. et al. (2019): „Exploring syntactic variation by means of ‘Language Production Experiments’ – Methods from and analyses on German in Austria“. *Journal of Linguistic Geography* 7/2: 63–81.
- Lenz, Alexandra N. et al. (2021): „GIVE as a German PUT verb – Analyses on Slavic-German language contact“. *Journal of Linguistic Geography* 8/2: 67–81.

- Lenz, Alexandra N./Dorn, Amelie/Ziegler, Theresa (angenommen): „Zur Erhebung lexikalischer Phänomene mittels Fragebogen unter Berücksichtigung intraindividuelle Variation“. *Zeitschrift Sprachwissenschaft*.
- Lenz, Alexandra N. (im Druck): „Elicitation of Basic PUT&TAKE Verbs – An Experimental Approach“. In: Franco, Karlien et al. (eds.): *Cognitive Sociolinguistics Revisited*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Newman, John (1996): *Give: A Cognitive Linguistic Study*. New York: Mouton de Gruyter. Presse = *Die Presse. Unabhängige Tageszeitung für Österreich*. Wien: Die Presse Verlagsgesellschaft.
- Reichmann, Oskar (1988): „Zur Vertikalisierung des Varietätenspektrums in der jüngeren Sprachgeschichte des Deutschen“. In: Munske, Horst H. et al. (eds.): *Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern*. Berlin/New York, de Gruyter: 151–180.
- Rosch, Eleanor/Mervis, Carolyn B. (1975): „Family Resemblances: Studies in the internal structure of categories“. *Cognitive Psychology* 7/4: 573–605.
- Rosch, Eleanor et al. (1976): „Basic objects in natural categories“. *Cognitive Psychology* 8/3: 382–439.
- Schleicher, August (1851): „Über die wechselseitige Einwirkung von Böhmisch und Deutsch“. *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 9: 38–42.
- Schmidt, Jürgen Erich/Herrgen, Joachim (2011): *Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung*. Berlin: Erich Schmidt. (= *Grundlagen der Germanistik* 49).